

hülsen wegen weckt man doch nicht einen Menschen . . . Ich weiß jetzt alles. . . .“ Rosalia Karlovna drehte sich um und ging hinaus. Waksin fühlte sich durch das Gespräch ein wenig beruhigt. Er schämte sich eigentlich seiner Feigheit. Nichtsdestoweniger zog er die Decke über den Kopf und drückte fest die Augen zu. Etwa zehn Minuten lang fühlte er sich so leidlich, dann aber kehrte erneut dieser Unsinn zurück . . . Er spuckte aus, ertastete die Streichholzschachtel und zündete, ohne die Augen geöffnet zu haben, die Kerze an. Doch auch das Licht half nichts. Der angstgeschwängerten Vorstellung Waksins schien es, als wenn irgend jemand aus dem Winkel glotzte, als wenn die Augen des Onkels sich bewegten . . .

„Hol's der Teufel, ich läute noch einmal . . .“ entschied er resolut. „Ich sage ihr, ich sei krank . . . Ich bitte sie um Tropfen.“

Waksin zog die Klingel. Eine Antwort erfolgte darauf nicht. Er läutete ein zweites Mal und augenblicklich setzte wie zur Antwort die Glocke des Kirchspiels ein. In wahnsinniger Angst, völlig erstarrt, war er mit einem Satz aus dem Schlafzimmer und lief, indem er sich bekreuzigte und sich für seine Feigheit schalt, barfuß und im Nachthemd an das Zimmer der Gouvernante.

„Rosalia Karlovna!“ fing er mit zitternder Stimme an und klopfte an die Tür.

„Rosalia Karlovna! Schlafen . . . Sie? Ich . . . bin krank . . . bitte Tropfen!“

Es erfolgte keine Antwort. Ringsum herrschte tiefe Stille . . .

„Ich bitte Sie . . . begreifen Sie es denn nicht? Ich bitte! Und wozu nur . . . diese Ziererei, besonders da ein Mensch . . . krank ist?! Gott, wie sind Sie ehte-pitehte! In Ihrem Alter . . .“

„Ich sag' es Ihrer Frau . . . keine Ruhe läßt er einem ehrbaren Mädchen . . . Als ich bei der Baronin Anzig war, und der Baron zu mir nach Streichhölzern kam . . . da wußt' ich . . . da wußt' ich sofort, was für Streichhölzer er meinte, und ich sagte es der Baronin . . . Ich bin ein ehrbares Mädchen . . .“

„Was schert mich in Dreiteufelsnamen Ihre verdammte Ehrbarkeit?! Ich bin krank . . . und bitte um Tropfen. Verstehen Sie? Ich bin krank!“

„Ihre Frau ist ein anständiger, guter Mensch, und Sie sollten sie lieben. Ja! Sie ist wirklich durch und durch vornehm. Ich möchte nicht ihr Feind sein!“

„Eine dumme Gans sind Sie! Verstehen Sie? Blöde Gans!“

Waksin lehnte sich an den Pfosten, kreuzte die Arme über der Brust und wartete, ob seine Angst sich nicht legen würde. In sein Zimmer zurückzukehren, wo die Heilige Lampe glimmte und der Onkel aus dem Rahmen schaute, dazu mangelte es ihm an Kraft. Auf der andern Seite war es höchst unschicklich im Nachthemd an der Tür der Gouvernante zu stehen. Was nun? Es schlug zwei Uhr, aber die Angst wich nicht, auch ließ sie nicht einmal nach. Auf dem Flur war es dunkel und aus jedem Winkel spähte irgend etwas Schwarzes hervor. Waksin drehte sich mit dem Gesicht zum Pfosten, aber gleich war es ihm, als ob jemand ihn leise am Hemd zöge und ihn an der Schulter berührte . . .

„Verflucht nochmal! . . . Rosalia Karlovna!“

Keine Antwort. Waksin öffnete vorsichtig die Tür und blickte hinein.